

Die in loser Reihe erscheinenden Bücher der Reihe „Streiflichter“ enthalten einen Blick auf die Veränderungen in der Welt und im Bewusstsein der Menschen. Aus unterschiedlichen Blickwinkeln sind sie Zeugnisse einer Sinnsuche im 21. Jahrhundert.

Der Titel des vorliegenden Bandes „Ein neuer Mensch?“ enthält ein Fragezeichen, das die Fragwürdigkeit des Idealtopos „Neuer Mensch“ andeutet. Gibt es so etwas wie den Neuen Menschen überhaupt – und wenn ja, wo, wann und in welcher Form?

Den hier abgedruckten Aufsätzen liegt die Prämisse zu Grunde, dass es den Neuen Menschen nicht gibt – das Warten auf sein „Kommen“ ist eine Illusion. Gegenstand der Betrachtung ist eine innere Dimension des Menschen, die zu Brüchen im Fluss der Entwicklung führt und Raum für das Neue schafft. Dieses Neue ist weder durch Empirie noch durch Theorie beweisbar. Auf sehr unterschiedliche Weise und von unterschiedlichen Standorten ausgehend, begeben sich die Autoren auf die Suche.

EIN NEUER MENSCH?

EIN NEUER MENSCH? GEDANKEN ZUM MENSCHWERDEN IM 21. JAHRHUNDERT



streiflichter

streiflichter

Herausgegeben von
Tabea Becker
Sabine Franke
Angela Paap
Peter Herrle
Mathias Thiel

Band 1

EIN NEUER MENSCH? GEDANKEN ZUM MENSCHWERDEN IM 21. JAHRHUNDERT



Rosenkreuz Verlag

INHALT

Vorwort	7
Das Neue und der Mensch	
<i>Orestis Terzidis</i>	15
Bewusstsein und Leben: Eine Denkreise ins Ungewisse	
<i>Christoph Reichelt</i>	29
Innenwelten, Außenwelten – Einheit oder Zweierheit?	
<i>Andreas Götzinger</i>	53
Der Weg des Menschen: von der Biosphäre zur Soziosphäre	
<i>Roger Kalbermatten</i>	91
Apokalypse – Postapokalypse: eine Nachfrage am Puls der Zeit	
<i>Peter Herle</i>	101
Kunst: Annäherung an das Urbild	
<i>Vlado Stepić</i>	131
Die leere Mitte	
<i>Angela Paap</i>	153
Und Frieden den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind	
<i>Hans-Christian Zehnter</i>	177
Das Erwachen der Intelligenz oder der Michael-Impuls bei Rudolf Steiniger	
<i>Konstantin Scheining</i>	201
Der Ganze... der Neue Mensch	
Gedankenbilder aus der Werkstatt	
<i>Alfred Bast</i>	227
Anstelle eines Nachworts: Ein Dialog	
Die Autoren	253
	265
	5

EIN NEUER MENSCH?

Gedanken zum Menschwerden im 21. Jahrhundert

streiflichter Band 1

1. Auflage 2023

© Rosenkreuz Verlag – Birnbach

Gesetzt in der Titillium

Gestaltung der Buchreihe: Christoph Reichelt

ISBN 978-3-945115-20-6

Rosenkreuz Verlag

Im Saalig 1

57612 Birnbach / Ww

info@rosenkreuzverlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Jede Verwertung oder Reproduktion ist ohne die Zustimmung des Verlags unzulässig.

Die Bildrechte liegen bei den jeweiligen Autoren.

In diesem Buch wird auf die Verwendung geschlechtsunterscheidender Sprachformen verzichtet. Gemeint sind immer alle Geschlechter.

UND FRIEDEN DEN MENSCHEN AUF ERDEN, DIE EINES GUTEN WILLENS SIND

Hans-Christian Zehnter

*Wenn du ein Schiff bauen willst,
dann rufe nicht die Menschen zusammen,
um Holz zu sammeln, Aufgaben zu verteilen
und die Arbeit einzuteilen, sondern lehre sie die
Sehnsucht nach dem großen, weiten Meer.*

(Antoine de Saint-Exupéry zugeschrieben)

Was braucht der Mensch des 21. Jahrhunderts? Friedensfähigkeit.
– Wie wird der Mensch friedensfähig? – Sicher bedarf es der Schulung, des Erwerbs und der Beherrschung „moralischer Techniken“¹ (wie z.B. gewaltfreie Kommunikation, Konfliktmanagement etc.). Was aber nutzen die damit erworbenen Kompetenzen, wenn sie doch nur für das alte Fahrwasser verwendet werden können, weil das neue Fahrwasser nicht in Sicht ist; was nutzt die beste Navigiertechnik, wenn nicht klar ist, wohin die Reise geht?
Sicher, es ist genauso berechtigt zu fragen: Was nutzt ein klares Bild einer „neuen Heimat“, wenn ich nicht weiß, wie ich dorthin

¹ Der Begriff „moralische Technik“ lehnt an den Begriff der „moralischen Phantasie“ an, wie ihn Rudolf Steiner in seiner Philosophie der Freiheit (GA 4) einführt. Steiner, R. (1978): Die Philosophie der Freiheit (GA 4), Basel [16/1995], Rudolf Steiner Verlag, S. 191 ff.

gelangen kann und wie ich das „neue Land“ dann auch sachgemäß bestellen kann? Wenn wir aber nicht wissen, wohin die Reise geht, wenn wir nichts mehr vom Sinn des Lebens wissen, dann herrschen Orientierungs-, Sinn- und Friedlosigkeit – wie es die gegenwärtige Menschheitslage zur Genüge dokumentiert.

In diesem Aufsatz soll – im Sinne des obigen Zitats, das Antoine de Saint-Exupéry zugeschrieben wird – das Gewicht auf die Waagschale des Zieles, zugunsten der Vision gelegt werden: Welches Bild von Welt und Wirklichkeit macht uns friedensfähig? Hierzu bedarf es einer wahrheitsgemäßen, d.h. geistgemäßen Ausrichtung unserer Wirklichkeitsvorstellungen und unseres damit verbundenen Engagements für das, was wir – mehr oder weniger bestimmt – „Welt“ nennen.

Von dieser „Welt“ machen wir uns heute die äußerliche Vorstellung eines gegenständlichen Globus im räumlich unendlich großen Weltall. Unsere ökologischen Bemühungen sind „global“ ausgerichtet, und dabei denken wir an den blauen Ball, der von den Raumstationen im Orbit sichtbar wird. Und die Weltwirtschaft denkt in Warenströmen, die rund um den „Globus“ gehen.

Und genau diese Vorstellungsweise stiftet Unfrieden. Sie baut eine Welt um uns herum auf, die wir besitzen, beherrschen und auch retten wollen. Der aber eigentlich anstehende Entwicklungsschritt zum Menschsein im 21. Jahrhundert ist der Schritt von der die Welt nutzenden Verstandes- und Gemütsseele in eine die Welt wesensgemäß erkennende Bewusstseinsseele. Die Verstandes- und Gemütsseele ist selbstbezogen, die Bewusstseinsseele

ist weltbezogen.² Die Seele muss vom selbstlosen Erkenntnisbemühen des Ich ergriffen und geführt werden. Es ist ein Entwicklungsschritt von der Selbstbezogenheit in eine weltzugewandte Selbstlosigkeit.

AUSWENDIG STATT INWENDIG

*Wer hat uns also umgedreht, dass wir,
was wir auch tun, in jener Haltung sind
von einem, welcher fortgeht? Wie er auf
dem letzten Hügel, der ihm ganz sein Tal
noch einmal zeigt, sich wendet, anhält, weilt –,
so leben wir und nehmen immer Abschied.*

*Rainer Maria Rilke,
aus der Achten Duineser Elegie*

Unser Blick ist nach außen geraten: Anstatt den Globus als Bild einer in sich geschlossenen Ganzheit, eines in sich webenden und lebenden Organismus anzuschauen, fassen wir ihn als ein gegenständliches „Ding an sich“ da draußen im „an sich gegebenen“ Weltraum auf – und nehmen damit Abschied von seinem eigentlichen Ursprung: der geistigen Wesenswelt. Rilke beschreibt in seiner Achten Elegie einen Menschen, der noch von seiner Herkunft weiß. Die heutige Menschheit ist in Selbstvergessenheit geraten. Sie weiß von ihrer Herkunft nichts mehr: Ihr Blick ist ganz nach außen gewendet.

² Die Begriffe „Verstandes- und Gemütsseele“ sowie „Bewusstseinsseele“ sind der Anthroposophie Rudolf Steiners entlehnt. Sie kennzeichnen sowohl Epochen der Menschheitsentwicklung als auch Stufen der individuellen Entwicklung des einzelnen Menschen. Das Zeitalter der Verstandes- und Gemütsseele erstreckte sich laut Rudolf Steiner von 747 v.Chr. bis 1413 n.Chr., das Zeitalter der Bewusstseinsseele von 1413 bis 3573 n.Chr. In seiner „Theosophie“ kennzeichnet Rudolf Steiner z.B. diese beiden Seelenaspekte wie folgt: „Als Verstandesseele sei diese vom Denken bediente Seele bezeichnet. Man könnte sie auch die Gemütsseele oder das Gemüt nennen“. „Das, was in der Seele als Ewiges aufleuchtet, sei hier Bewusstseinsseele genannt. [...] Der Kern des menschlichen Bewusstseins, also die Seele in der Seele, ist hier mit Bewusstseinsseele gemeint.“ Steiner, R. (1922): Theosophie GA 9 [332/2003]. Basel: Rudolf Steiner Verlag. S. 43f. und 46f.

Diese einseitige „Auswendung“ unseres Blickes ist nicht nur eine Sackgasse, sondern auch eine Fehlausrichtung. In Wirklichkeit haben wir es in unserem irdischen Dasein mit sinnlichen Bildern zu tun, deren seelisch-geistiges Wesen wir durch interessierte, liebevolle und methodisch geführte Zuwendung lesen, mithin also in unserem Inneren auffinden lernen können.³ Es bedarf in der Aufmerksamkeit für die sinnliche Erscheinung der Blickwendung nach innen – auf den seelisch-geistigen Wesensgehalt der Wirklichkeit. In dieser Ausrichtung finden wir die „neuen Engelreiche“, das „neue Friedensreich“.

DAS FRIEDENSREICH

In der Evangelien-Erzählung von der Verkündigung der Engel an die Hirten ertönt der nicht nur vielzitierte und albekannte, sondern der auch immer wieder gleich einem Weltenruf alles durchdringende Engels-Chor: „Ehre sei Gott in den Höhen und Friede den Menschen auf Erden.“ (Lukas 2, 14) Rudolf Steiner übersetzte diese Passage wie folgt: *Die Offenbarungen sollen erzählen von dem Göttlichen in den Höhen, und Friede soll werden den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind*⁴. Dieser Segensruf der Götter erklingt zu Beginn der Christusgeschichte, zur Geburt des Jesus-Knaben. Gegen Ende seines Erdenlebens spricht der Christus-Jesus in seiner Passion die erschütternden Worte zu Pilatus: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wäre mein Reich von dieser Welt, meine Diener würden kämpfen [...] aber nun ist mein Reich nicht von dannen. Da sprach Pilatus zu ihm: So bist du dennoch ein König? Jesus antwortete: Du sagst es, ich bin ein König. Ich bin dazu geboren und in die Welt

³ Siehe hierzu ausführlicher Zehnter, H.-C. (2022). „In gemeinsamer Wirklichkeit aufwachen“. In: Das Goetheanum (2022), Nr. 14, S. 6–11.

⁴ Steiner, R. (1916): Das Leben zwischen dem Tode und der neuen Geburt im Verhältnis zu den kosmischen Totsachen (GA 14/1), Vortrag vom 22. Dezember 1912. [S/1997] Basel: Rudolf Steiner Verlag, S. 93.

gekommen, dass ich für die Wahrheit zeugen soll. Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme.“ (Johannes 18,36–37) – „Aber Eure allzu irdische Erdenwelt, Euer Reich von dieser Welt, ist nicht das meinige. Und es ist auch nicht wahrhaftig, daher ist es auch nicht an mir, darum zu kämpfen. Ihr lebt in dem Schein einer wahren Wirklichkeit und haltet im Irrtum diesen Schein für die Wahrheit. Und dieser fundamentlosen Welt gelten Eure Kriege“, so könnte man frei die Rede Christi in dem hier anvisierten Sinne weiterführen. Um das Friedensreich in den Blick zu bekommen, um den Blick wieder nach innen zu wenden, gälte es zu bemerken, dass wir eigentlich schon mittendrin in einer geistigen Welt leben, die sich durch den Sinnenschein offenbart.

Das Friedensreich, das wir am Sinnlichen in der Blickwendung auf die in uns auffindbare göttliche Welt finden können, es ist nicht von dieser (allzu irdischen) Welt, aber es ist die wahre Wirklichkeit. Sie ist nicht örtlich, aber lebendig, ein Welt-Innenraum-Organismus, ohne hiesigen Ortscharakter, aber voll von Inhalten, Leben und Entwicklungswillen.

→ 21/17

TERRESTRISCH UND TERRITORIAL

*Wenn gesucht wird ein Heil der Menschheit in Widerspruch mit den Weltgesetzen, so wird aus Heil = Unheil. Es wäre z.B. denkbar, dass ein Reich begründet würde bloß auf den Wohlstand hin: das Reich würde nicht bestehen können ...*⁵

⁵ Steiner, R. (1916): Notzettel und Notzettel, eGA 4/7/48, Basel: Rudolf Steiner Verlag, 2023. NB7, S. 57.

Welt ist im Verlaufe ihrer fortwährenden Entwicklung zum sinnlichen Bild ihrer selbst geworden; sie erzählt von ihrer Herkunft aus dem Weltinnenraum, von ihrem seelisch-geistigen Wesen durch ihre sinnlichen Erscheinungen.

Solange die Menschheit aber in einer einseitigen „Auswendung“ lebt, sieht sie nur an den äußerlichen Sinneswelt-Vorstellungen orientiert, so lange lebt sie terrestrisch, lebt sie territorial. Sie beansprucht einen scheinbar an sich gegebenen Raum „da draußen“, und beansprucht, dort ein Reich „von dieser Welt“ aufbauen zu dürfen. Wir richten uns in dieser äußeren Welt ein, entwickeln Techniken für das Funktionieren unserer Existenz und richten Behausungen ein, die der Erfüllung unseres Wunsches nach Wohlfühlen dienen sollen. Je mehr wir uns in „dieser Welt“ einrichten, desto mehr verlieren wir die geistige Innen-Welt aus dem Auge – und damit auch das Friedensreich. Je mehr wir die Welt der Verstandes- und Gemütsseele entsprechend (technisch nach außen und fürs Wohlfühlen nach innen) einrichten, desto weniger haben wir einen Sinn für das Spirituelle, das Geistige der Welt; desto mehr leben wir außerhalb der Wahrheit. Wir richten uns ein in einer Welt, die dadurch zunehmend ihre innere, geistige Herkunft und damit auch das Wesen ihres eigenen Daseins vergisst. Umso mehr bedarf es einer Gestaltungskunst, die dem Friedensreich entsprechend ist: Es bedarf der Erfahrung von Orten und Momenten, die diesem Reich gewidmet sind. Heute sind das vielfach Orte der Kunst geworden. Museen und Konzerthäuser sind zum Rückzugsort für das Friedensreich geworden. Es ist aber an der Zeit, dass das, was wir dort noch auffinden und pflegen können, wieder zu einer gesamtgesellschaftlichen Alltags-Kultur wird. Und diesbezüglich kann insbesondere auch die uns umgebende Erdennatur zu einem Ort für eine spirituelle Aufmerksamkeits- und Gestaltungskultur werden.⁶

⁶ Siehe hierzu z.B. Zehnter, H.-C. (2020): *Anschauungen – Vom Vertrauen in die Phänomene*. Basel: Verlag am Goetheanum.

WELTINNENRAUM

Da sich die wahre Wirklichkeit in der Blickwendung nach innen zeigt und der lesbare Sinnenerschein aus dieser Innenwelt hervortritt, haben wir es in Wahrheit nicht mit einem Weltaußenraum, sondern – um mit Rainer Maria Rilke zu sprechen – mit einem Weltinnenraum zu tun.⁷

Durch alle Wesen reicht der eine Raum:

Weltinnenraum. Die Vögel fliegen still

durch uns hindurch. O, der ich wachsen will,

ich seh hinaus, und in mir wächst der Baum.

Rainer Maria Rilke,

aus seinem Gedicht „Es winkt zu Fühlung“

Wie sieht aber eine solche „Weltinnenwelt“ des Friedensreiches aus? Ganz sicher nicht mehr sinnlich, ganz sicher nicht mehr räumlich und ganz sicher auch nicht mehr zeitlich. Es ist eine Welt, die wir außerhalb von Raum und Zeit erfahren. Das heißt: Sie ist vorstellungsfrei. Dennoch können wir sie erfahren! Wie? Indem wir sie erleben; indem wir unseren Blick auf unsere seelischen Erlebnisse ausrichten.⁸ Der Weltinnenraum erweist sich dann keineswegs als leer, er ist auch nicht ohne Gesetzmäßigkeiten.

Wollen wir unser Haus in dieser Weltinnenwelt bauen, dann heißt das, dass wir unser Leben nicht nach allzu irdischen Gesichtspunkten gestalten, sondern dass wir unser Leben nach geistigen (also vorstellungsfreien) Gesetzmäßigkeiten ausrichten sollten.

2. Teil 2

⁷ Der Wissenschaftsjournalist Andreas Weber entwickelte aus dieser Weltinnenraum-Perspektive eine neue Anschauung des Lebens auf der Erde. Siehe Weber, A. (2007): *Alles fühlt – Mensch, Natur und die Revolution der Lebenswissenschaften*. Berlin: Berlin Verlag.

⁸ Vgl. z.B. die Aussage Rudolf Steiners: „Geisteswissenschaft muss eine Art tapfere Wissenschaft sein; eine Wissenschaft, welche es nützlich wagt, die Impulse der Wahrheit nicht durch Anschauung, sondern durch innerliches Erleben zu erfahren.“ Steiner, R. (1914–1915): *Menschenseele, Schicksal und Tod* (GA 70a). Vortrag vom 16. Februar 1915. [2022] Basel: Rudolf Steiner Verlag, S. 149.

Forgeworbener Welt

Um aber über diese Gesetzmäßigkeiten des Weltinnenraumes miteinander reden zu können, um sich darüber verständigen zu können, und auch, um in ihm sach- bzw. wesensgemäß handeln zu können, bedarf es allerdings doch wiederum der Bilder und Vorstellungen – diese sind dann aber Imaginationen, Real-Bilder einer erkannten geistigen Wesenswelt und nicht Vorstellungen des Alltagsmenschen.

Ich möchte hier vier solcher Real-Bilder anbieten, die den Blick – anstatt auf einen durch Kriege etc. zerstrittenen körperlichen Globus – auf einen Weltinnenraum der wahren Wirklichkeit lenken können, als Vorbilder für eine wahrhaftige Friedensfähigkeit:

- Die Befreiung aus dem Tartarus.
- Der Weltenbaum.
- Die Dreigliederung des Jahreslaufes.
- Das dreigegliederte „Weltenei“ – Der Bienenstaat.

DIE BEFREIUNG AUS DEM TARTARUS

Tartarus ist in der griechischen Mythologie der Gott der Unterwelt – im Wortgebrauch des vorliegenden Textes: der Gott der allzu irdischen Welt, der Nicht-Friedenswelt, des Daseins in einem Reich „von dieser Welt“. Dieses Reich ist unterhalb der wahren, geistigen Wirklichkeit des Friedensreiches anzusiedeln: Es ist eben eine Unterwelt.

Sie ist eine erstarrte Welt. Sie gründet in der Vorstellung mineralischnestgewordener Gegenstände und von einer Materie, die götterleer sei. Diese Vorstellung ist die Vorstellung des Todes.

Wer nämlich beim Gehen die Landschaft seitwärts von sich beobachtet, der weiß, dass sie sich bewegt, und der weiß auch: Wenn ich meinen Willen in meine Gliedmaßen schicke, dann beginnt sich

die Welt um mich herum zu bewegen.⁹ Wann aber sind wir nicht bewegt und wann ist damit auch die Welt um uns herum nicht bewegt? Im Tode! Dann also, wenn wir leiblich erstarren. Dann aber können wir die gemutmaßte Erstarrung der Welt um uns herum nicht mehr beobachten. Wir haben uns ja aus unserem Sinnesorganismus heraus begeben. Die Welt der Erstarrung ist keine Erfahrung, sondern eine gemutmaßte Scheinvorstellung!¹⁰

Tartarus, ihr Inspirator, macht uns also etwas vor, er ist ein Lügengeist. Später nannte man ihn Mephistopheles: den „Lichtverweiner“, den „Zerstörer“.

Seine Einflüsterung einer geronnenen, materiellen, geistlosen, gegenständlichen Wirklichkeit „an sich“ hat für uns heutige Menschen, denen der Blick auswendig geworden ist, sozusagen mangels Alternative einen so starken Überzeugungscharakter, dass wir ihr dennoch Glauben schenken wollen. Ja diese Vorstellung überprägt heute unsere gesamte Wirklichkeitsauffassung – entgegen jeder eigenständigen Erfahrung (wie etwa beim Gehen in der Landschaft). So bereiten wir dem Gott der Unterwelt eine Heimatstatt – in und mit uns; eine Heimatstatt in einer Welt des Todes. Umso mehr bedarf es der Alternativen, die dem Leben der Welt entsprechen.

Paracelsus führte alle Krankheiten auf diesen Tartarus-Zustand zurück, auf die Erstarrung und Verfestigung in der Todes-Vorstellung. Der *Sal-Aspekt* der *Tria Principia* des Weins ist demgemäß benannt: Weinstein – oder: Tartarus (*Sulfur*: Weingeist; *Mercur*: Weinessig).

⁹ Näheres hierzu in: Zehnter, H.-C. (2020), *Anschauungen – vom Vertrauen in die Phänomene*. Dornach: Verlag am Goetheanum.

¹⁰ Der in dieser Betrachtungsweise verfolgte phänomenologische Erkenntnisansatz einer „first-person-perspective“ ist für das heutige Bewusstsein ungewohnt, das sich vor allem an der „third-person-perspective“ orientiert. Gerade die letztere aber führt weg von der hier ovisierten „Weltinnenraum-Ausrichtung“, die ja gerade nur durch das einzelne beobachtende und erlebende Individuum erreichbar ist – Näheres hierzu siehe u.a.: Zehnter, H.-C. (2020): *Anschauungen – vom Vertrauen in die Phänomene*. Dornach: Verlag am Goetheanum und: ders. (2022): *In gemeinsamer Wirklichkeit aufwachen*. In: *Das Goetheanum*, Nr. 74, S. 6–11.

Der Tartarus ist also auch der in die Festigkeit geratene Wein. In der Komplementärmedizin wird er – homöopathisch – für die Auflösung von Verfestigungen eingesetzt.¹¹

Dem Erden-Dasein liegt eine Entwicklungsmission zugrunde: Die Welt aus dieser Verfestigung in die allzu irdische Erdenvorstellung, aus der Welt des Todes, aus der Herrschaft des Tartarus wieder zu befreien, und sie ans Leben, an die Entwicklung, an die geistige Welt anzubinden, sodass der Blick wieder offen werden kann für die wahre Wirklichkeit des Friedensreiches.

Indem wir die wahre Natur der Wirklichkeit durchschauen, also wieder vom Friedensreich wissen und es ernst nehmen und demgemäß unser Verstehen, Erleben und Handeln ausrichten, beginnen wir diesen Heilungsprozess einzuleiten.

DER WELTENBAUM

Holz: vom Baum Entlassenes; Gestein: aus dem Flüssigen Geomorphones – all solches kann von sich aus nur der Auflösung unterliegen: zuerst in Staub, dann ins spurlose Verschwinden. Gestalt und Masse unterliegen in der Welt des Todes dem Zerfall.

Das Holz eines jungen Eschenzweiges aber ist durch und durch vom Leben ergriffen. Wo das Leben nicht mehr an sich halten kann, da bildet es Knospen: Augen, durch die es ans Tageslicht dringt, mit denen es durchbricht und in Form von Masse- und Gestaltaufbau in Erscheinung tritt.

Zweimal gewissermaßen dasselbe Material: einmal dem Zerfall preisgegeben; das andere Mal dem Leben, der Ausbildung von Gestalt, dem Wachstum anvertraut. Zum sinnlichen Material tritt im

¹¹ Vgl. hierzu z.B.: Schramm, H. (2009): *Heilmittel der anthroposophischen Medizin*. München: Urbon und Fischer in Elsevier, S. 72 f.

zweiten Fall etwas Unsichtbares, Nicht-Sinnliches hinzu, das in der Lage ist, das, was in die Einseitigkeit des Festen, was in die Erstarrung geraten ist – und damit letztlich der Auflösung anheimgestellt ist –, wieder ins Leben zu heben.¹² Eine Knospe ist ein Durchtrittsort für Leben.

Wirft man auf den Parkettboden des Wohnzimmers einen Sonnenblumenkernsamen, so wird er dort nie gedeihen. Er ist dem Schicksal der „Verstaubung“ übergeben. Wirft man ihn draußen auf die Erde, so tritt dort eine Pflanze mit einem kräftigen Stiel, üppigen Blättern und einer gewichtigen Blüte zutage, die voll von weiteren Sonnenblumen-Samen sein wird.

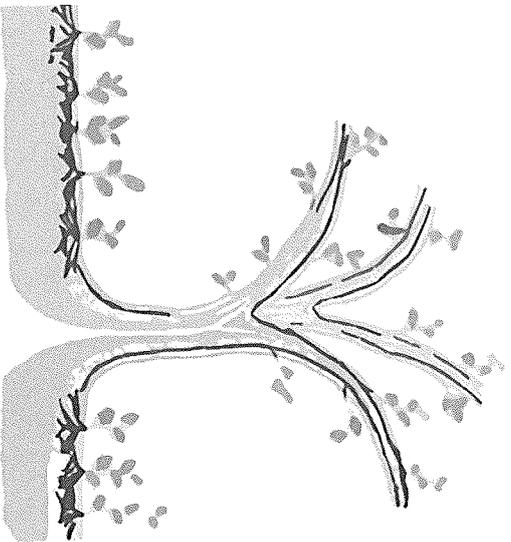
Die Erde, die wir mit Straßen zuasphaltieren, der Boden, auf dem wir unsere allzu irdischen Häuser bauen, das ist kein lebloser Dreck, sondern voll von Leben, eine große Knospe. Unsere Erde ist ein großer Durchtrittsort im Makrokosmos für Leben.

So betrachtet kann man den Baum als eine aufgehobene Erde auffassen.¹³ Die Blatt- und Blüentriebe entsprechen dabei den Pflanzen auf der Erde. Und umgekehrt kann man die Erde als einen großen Baum auffassen, auf dem die verschiedenen Pflanzenarten den Laub- und Blüentrieben der verschiedenen Baumarten entsprechen.

Diesen Übergang von der Erde zum Baum machen unter anderem auch die Vögel mit. Die folgende Reihe unserer europäischen Spechte macht das deutlich. Die verschiedenen Spechte leben von Ameisen, ihren Larven und Eiern, die sie mit ihrer langen Zunge im Erdboden oder im Holz des Baumes aufstöbern; der erdfarbene

¹² Näheres hierzu u.a.: Zehner, H.-C. (2017): *Was ist Leben?* Arlesheim: Edition Anblick (Selbstverlag).

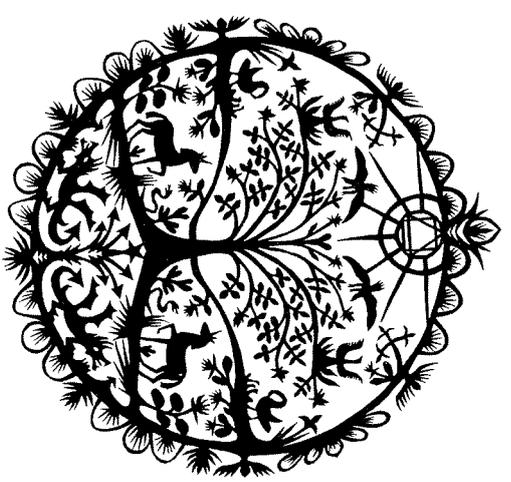
¹³ Vgl. hierzu vor allem: Steiner, R. (1924): *Geisteswissenschaftliche Grundlagen zum Gedeihen der Landwirtschaft* (GA 327); Bösel, Rudolf/Steiner Verlag, [9/2022]; sowie: Holié, F. (2005): *Plaidoyer pour l'arbre*. Paris: Actes Sud – Nature (Hors collection); und: Rispen, J.-A. (2014): *Bäume verstehen lernen*. Stuttgart: Schneider Editionen.



Das Kambium (dunkelgraue Linien) als Durchtrittsort für Leben – in Baum und Boden (Schema aus: Rispens, Jan Albert (2014): Bäume verstehen lernen. Stuttgart: Schneider Editionen, S. 107)

Wendehals sucht seine Nahrung auf der offenen Erde; die beiden grünen Spechte (Grauspecht und Grünspecht) in der Wiese; der respektable Schwarzspecht in alten Baumstümpfen nahe der Erde; und schließlich teilen sich aufwärtssteigend der Bunt-, der Mittel und der Kleinspecht den Baumstamm, die dicken Äste und die feinen Verzweigungen.

Kurzum: All dies kann dazu anregen, für unser Leben auf dem irdischen Plan nicht den runden Globus als Bild zu nehmen; dem hier skizzierten wird wohl eher das mythologische Bild des Erdenbaums gerecht: jenes Ur-Baums, aus dem alles Leben hervorgehen und gedeihen will.



Der Erdenbaum (Scherenschnitt von Christoph Kestenholz)

DIE DREIGLIEDERUNG DES JAHRESLAUFES

Wir werden
*eine Inspiration, einen Natur-Geistimpuls haben,
 um in alles zu beobachtende und zu gestaltende Leben
 die Dreigliederung, den Dreigliederungsimpuls einzuführen.
 Und von der Einführung dieses Impulses
 hängt es doch zuletzt einzig und allein ab,
 ob die Niedergangskräfte,
 die in der menschlichen Entwicklung sind,
 wiederum in Aufgangskräfte verwandelt werden können.¹⁴*
 Eine Dreigliederung des Jahreslaufes? Das Jahr hat vier Jahreszeiten – wozu also mit einem Male eine Dreigliederung? Der Mensch stellt sich als ein dreigliedriger Organismus in die Welt. Er hat einen

¹⁴ Steiner, R. (1923): Der Jahreskreislauf als Atmungsorgang der Erde und die vier großen Festeszeiten (GA 223). Vortrag vom 2. April 1923, S. 50. Basel: Rudolf Steiner Verlag (17/1990).

Nerven-Sinnes-Pol, einen Stoffwechsel-Gliedmaßen-Pol und ein rhythmisches System, das zwischen den beiden Polen vermittelt. Das zeigt sich bereits in seiner physischen Gestalt. Der Schädel ist eine mehr oder weniger geschlossene, runde „Kapsel“, die Gliedmaßen sind strahlige Gebilde, die in den Umkreis weisen, und der Brustkorb besteht einerseits aus linear-strahligen Knochen wie die Gliedmaßen, diese aber bilden einen Innenraum wie es auch beim Schädel der Fall ist.

Ganz entsprechend lässt sich auch der Jahreslauf dreigliedern. Dem kargen Winter, in dem wir uns ins Innere (sowohl in das Wohnungs- als auch in das Seeleninnere) zurückziehen, kann man den Kopfpol zuordnen. Dem Sommer mit seiner Fülle an Üppigkeit und Sinnlichkeit kann der Stoffwechsel-Gliedmaßen-Pol zugerechnet werden. Und zwischen beiden stehen rhythmisch vermittelnd die beiden Übergangszeiten Frühling und Herbst als eine Art Ein- und Ausatmung, als eine Ein- und als eine Auswendung.

Was ist der Gewinn einer solchen Dreigliederung des Jahreslaufes? Einerseits wird dadurch deutlich, dass wir mit dem Jahreslauf nicht in einer geradezu statischen Abfolge, in einem bloßen Hintereinander der vier Jahreszeiten leben. Und gerade dadurch kann andererseits deutlich werden, dass wir vielmehr in einem Organismus leben, in dem die vier Jahreszeiten dreigliedrig wie im menschlichen Organismus aufeinander bezogen sind. Man kann dadurch auch sagen: Der Jahreslauf ist ein in die zeitliche Abfolge gebrachtes Bild eines großen Menschen, in dem wir jahrein, jahraus leben, ein Makrokosmos. Oder umgekehrt: Der Mensch ist gewissermaßen ein kleines räumliches Bild eines makrokosmischen Jahreslaufes – der Mensch: ein Mikrokosmos.

Mit diesen Besinnungen zu einer Dreigliederung des Jahreslaufes kommen wir zum einen weg von unseren fixierten Vorstellungen in Bezug auf den Menschen und seine Gestalt bzw. in Bezug auf

das Jahr und dessen Organisiertheit. Und zum anderen haben wir dadurch ein weiteres Alternativbild zu unserer Vorstellung einer Erde als Globus erhalten, nämlich: das Bild von der Erde als einem dreigliederten makrokosmischen Menschen.

DAS DREIGLIEDERTE WELTENEI

*Der Mensch ist auf der Erde,
weil die Götter den Menschen brauchen,
dass in ihm gedacht, gefühlt, gewollt werde,
was im Kosmos lebt.¹⁵*

Würden wir begreifen, dass die wahre Wirklichkeit – diejenige Wirklichkeit also, die für die geistigen Reiche und nicht für eine materialistisch-gegenständliche Weltvorstellung zeugt – das Reich ist, das nicht von dieser Welt ist, dann würden wir auch begreifen, dass es gar keinen Sinn macht, territorial zu denken und besitzergreifend zu handeln, dann würden wir fähig sein und unser Haus im „Weltinnenraum“, im „Friedensreich“ bauen wollen.

Solange wir noch glauben, dass wir unser Haus in einer „Gegenstandswelt an sich“ bauen, in einer Gegenstandswelt, die ohne uns existieren soll, die gar durch zugrunde liegende Partikel oder Energiewellen getragen sein soll, solange haben wir den Blick ins Friedensreich noch nicht gefunden. Er ist zu finden in dem Moment, in dem wir die sinnliche Welt als Erscheinungswirklichkeit auffassen; als Erscheinung von Geistig-Wesenhaftem, das durch seine Erscheinungsweise in der Sinneswelt von sich erzählt. Dieses vor uns aufgeschlagene Buch der Natur gilt es, lesen zu lernen.

Auch das Ziel unseres Handelns wird dann ein anderes. Wir würden nicht mehr in eine „Gegenstandswelt an sich“ hinein handeln,

¹⁵ Steiner, R. (1923): Das Künstlerische in seiner Weltmission (GA 276). Bonsel: Rudolf Steiner Verlag [4/2002]. Vortrag vom 8. Juni 1923, S. 88.

sondern in einen geistigen Weltinnenraum. Als Landwirt würde man nicht einen Acker nach irdischen Maßstäben bestellen, sondern ein Organ des makrokosmischen Weltinnenraumes.¹⁶

Wenn der Mensch die Welt also nicht als ein räumliches, statisches, territoriales Gebilde, als eine für sich bestehende Außenwelt aufassen würde, sondern als eine Innenwelt, als einen großen geistigen Organismus, der aus vielerlei Wesen und Wesensregionen besteht – etwa so wie auch ein Bienenstaat aus vielerlei Wesen mit sich stets wandelnden Aufgabenzuordnungen besteht –, dann könnte er seinen Blick auch wieder in das Friedensreich lenken, das eben nicht von dieser Welt ist. Dann würde er auch die Erscheinung des blauen Globus als Bild eines in sich eigenständigen Organismus begreifen – und sich dieses Bild nicht als eine an sich gegebene Gegenstands-Realität vorstellen. Die (äußere) Sinneswirklichkeit ist Bild eines (inneren) Geistkosmos, der uns durch seine Sinneserscheinungen von sich berichtet.

Es gälte also, an der Sinneswelt für diese geistige Innenwelt wach zu werden. – Und wie geschieht das? Wie finde ich dieses „Geistige“ in der Welt auf? Wegleitend für eine Antwortrichtung ist der Unterschied zwischen der Erfahrung „Geist“ und der Erfahrung „Sinneswahrnehmung“. „Geist“ bestimmt sich durch Inhaltlichkeit, durch das Erlebnis von Sinn und Sinnstiftung – nicht im Sinne konkreter Vorstellungen, sondern im Sinne des Erlebnisses eines wesenhaften Erfülltheits oder Ergriffenseins. Wir sind dann Gefäß für die Anwesenheit geistiger Wesen. Seelisch erlebt man dann Wesentliches, dessen man inne ist. Joseph Beuys hätte dieses Innesein bzw. diese Anwesenheit mit dem Begriff „Richtkräfte“ charakterisiert.

¹⁶ Vgl. hierzu z.B. Steiner, R. (1924): Landwirtschaftlicher Kurs (GA 327), Basel: Rudolf Steiner Verlag [9/2022].

Gernot Böhme sprach von Atmosphären, von Stimmungen, von Anmutungen oder auch – mit Bezug auf Walter Benjamin – von Auren.¹⁷ Man kann aber auch von Regionen in diesem Weltinnenraum sprechen; von Regionen, die mehr Aufgabenbereichen als Territorien entsprechen. Erlebnismäßig gleichen sie Herrschaftsbereichen, spezifischen Gestimmtheiten, die wir innerlich durchwandern. Die Träger dieser Herrschaftsbereiche werden in der kirchlichen Tradition Mitteleuropas als die himmlischen Hierarchien und in der indischen Vedantaphilosophie als Devas bezeichnet.

Traditionellerweise werden diese himmlischen Heerscharen in drei Hauptgruppen eingeteilt: die erste, zweite und dritte Hierarchie. Die erste Hierarchie umfasst von oben herab die *Seraphim*, *Cherubim* und *Throne*. Die zweite Hierarchie umfasst weiter herabsteigend die *Kyriotes*, *Dynamis* und *Exusiai*; und die dritte, die unterste Hierarchie beherbergt die *Archai*, *Archangeloi* und zuletzt die *Angelo*.¹⁸

Das Wirken dieser drei Hierarchiengruppen kann in der eigenen Seele als Denken, Fühlen und Wollen erlebt werden. Dasjenige, was wir als Wollen bezeichnen, ist das Erleben vom Wirken der ersten Hierarchie auf unserem Seelengrunde. Was wir als Fühlen bezeichnen, ist das Erleben vom Wirken der zweiten Hierarchie und dasjenige, was wir als Denken bezeichnen, ist das Erleben vom Wirken der dritten

¹⁷ Böhme, G. (2013): *Atmosphäre. Essays zur neuen Ästhetik*. Frankfurt: Edition Suhrkamp.

¹⁸ Siehe hierzu vor allem: Dionysios Areopagita (2019): *Über die himmlische Hierarchie*, über die kirchliche Hierarchie. Stuttgart: Anton Hiersemann Verlag.

Hierarchie auf unserem Seelengrund.¹⁹ Diese Welt der göttlichen Heerscharen denkt, fühlt und will in mir.

Nun kann ich aber auch in der Hinwendung zur Sinneswelt bemerken, dass ich jeweils ganz Ähnliches auch dort erfahren und erleben kann. Man kann z.B. beim Betrachten der Wiederkäufer die starke Stoffwechsel-Gliedmaßen-Betonung – nicht nur entdecken, sondern auch: erleben. Man kann angesichts eines fliegenden Vogels dasselbe Erlebnis haben wie beim eigenständigen Denken.²⁰ Und schließlich kann in der Wechselhaftigkeit zwischen lauernder Räuberlust und geschmeidiger Schläfrigkeit des Katzenartigen das Fühlen wiederentdeckt werden.²¹

Was sich so als die Dreigliederung der Tierwelt offenbart, kann auch in der Ein-Richtung des Menschen zwischen Oben, Mitte und Unten wiedergefunden werden. Der Blick nach unten rückt uns die Welt des Stofflichen, der Dunkelheit und der Schwere auf die Nase. Der Blick nach oben in den sonnendurchfluteten blauen Himmel erhebt uns in

¹⁹ Vgl. hierzu: Steiner, R. (1924), Anthroposophische Lehrsätze (GA 26), Basel: Rudolf Steiner Verlag (10/1998), S. 41, Lehrsätze 59, 60 und 61:

59. Eine unbefangene Betrachtung des Denkens zeigt, dass die Gedanken des gewöhnlichen Bewusstseins kein eigenes Dasein haben, dass sie nur wie Spiegelbilder von etwas auftreten. Aber der Mensch fühlt sich als lebendig in den Gedanken. Die Gedanken leben nicht, er aber lebt in den Gedanken. Dieses Leben urständet in Geist-Wesen, die man (im Sinne meiner „Geheimwissenschaft“) als die der dritten Hierarchie, als eines Geist-Reiches, ansprechen kann.

60. Die Ausdehnung dieser unbefangenen Betrachtung auf das Fühlen zeigt, dass die Gefühle aus dem Organismus aufsteigen, dass sie aber nicht von diesem erzeugt sein können. Denn ihr Leben trägt ein vom Organismus unabhängiges Wesen in sich. Der Mensch kann sich mit seinem Organismus in der Naturwelt fühlen. Er wird aber gerade dann, wenn er dies, sich selbst verstehend tut, sich mit seiner Gefühlswelt in einem geistigen Reiche fühlen. Das ist dasjenige der zweiten Hierarchie.

61. Als Willenswesen wendet sich der Mensch nicht an seinen Organismus, sondern an die Außenwelt. Er fragt nicht, wenn er gehen will, was empfinde ich in meinen Füßen, sondern, was ist dort draußen für ein Ziel, zu dem ich kommen will. Er vergisst seinen Organismus, indem er will. In seinem Willen gehört er seiner Natur nicht an. Er gehört da dem Geist-Reich der ersten Hierarchie an.

²⁰ Rudolf Steiner sagte zum Beispiel: „Der Vogel ist der fliegende Gedanke.“ Steiner, R. (1923), Der Mensch als Zusammenklang des schaffenden, bildenden und gestaltenden Weltwortes (GA 230), Basel: Rudolf Steiner Verlag (7/1993), Vortrag vom 27. Oktober 1923, S. 88.

²¹ Zur Dreigliederung der Säugetierwelt siehe insbesondere: Schnod, W. (2012), Säugetier und Mensch. Stuttgart: Verlag Freies Geistesleben.

die Leichtigkeit des Denkens, und der Blick in den Umkreis offenbart uns die Welt in ihrer beseelenden und vielfarbig buntheit.²² Auch die Erscheinung des anderen Menschen gilt es dabei – jenseits aller Sym- und Antipathie –, als ein Bild seiner seelisch-geistigen Anwesenheit aufzufassen:

*Und das ist das große Erleben, das dann die Einweihungs-
erkenntnis dem Menschen gibt, dass er aufhört ernst zu
nehmen, dass er in der Haut eingeschlossen ist. Es ist
ja nur ein Zeichen dafür, dass wir da sind als Mensch.
Es ist ja vor dem geistigen Bewusstsein eine Illusion das-
jenige, was sich da innerhalb der Haut konzentriert, denn
der Mensch ist so groß wie das Weltenall. Seine Gedanken
sind so weit wie das Licht, seine Gefühle sind so weit
wie die Wärme, sein Wollen ist so weit wie die Luft.*

so Rudolf Steiner in seiner fünften sogenannten Klassenstunde am 14. März 1924.²³ Und wie in den weiteren Ausführungen dieser Klassenstunden deutlich wird, ist das von Rudolf Steiner hier gemeinte Weltenall die Welt der genannten himmlischen Hierarchien, die den Wesensgehalt des Weltinnenraumes bilden. Jeder Mensch, der uns begegnet, ist gewissermaßen Bild eines spezifischen Zusammenspiels dieser Hierarchienwesen. Und wir Mitmenschen können an seiner Erscheinung versuchen lesen zu lernen, welchem der drei Hauptbereiche dieser Hierarchienwelt der andere Mensch und auch wir selbst entstammen: Sind wir mehr willens-, mehr fühl- oder mehr denk-betont? Wir können darin sowohl unsere Einzigartigkeit als auch unsere Einseitigkeit lesen lernen, aber auch unsere spezifische Lebensherausforderung. Seine Würde gewinnt

²² Näheres hierzu siehe: Zehnter, H.-C. (2020), Anschauungen – Vom Vertrauen in die Phänomere. Dornach: Verlag am Goetheanum.

²³ Steiner, R. (1924), Esoterische Unterweisungen für die Erste Klasse der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft am Goetheanum (GA 270), Basel: Rudolf Steiner Verlag, [4/2020], S. 109.

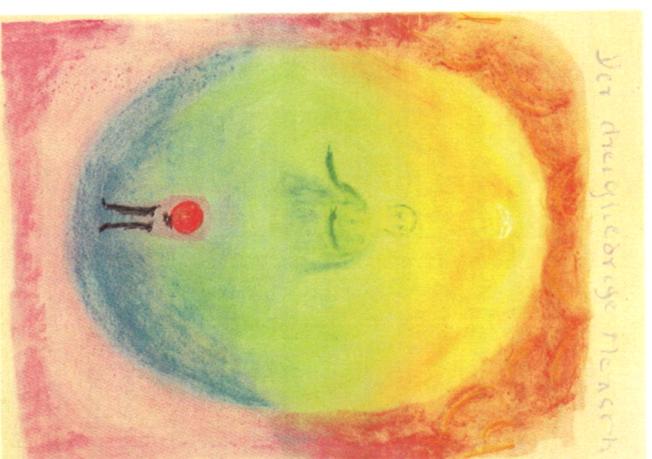
der Mensch gerade in seinem und durch seinen Beitrag zum Ganzen des Weltinnenraumes – so wie jede Biene ihre Aufgabe im Ganzen des Bienen-Organismus hat. Wie anders wäre es, wenn wir uns täglich mit diesem Bewusstsein einer Weltinnenraum-Mission jedes einzelnen Menschenwesens begegnen würden!

Und schließlich kann auch unser Gesellschaftsleben als dreigliederteter Weltinnenraum betrachtet werden: Das Geistesleben benötigt die Freiheit, die wir vom Leben des Vogels in der Luftleichtigkeit kennen. Im Wirtschaftsleben herrscht Brüderlichkeit: Jedem von uns muss die Deckung der irdischen Grundbedürfnisse gewährt sein; darüber hinaus muss aber auch jeder in seiner nur ihm eigenen „Mission“ gefördert werden. Und in unserem inneren Wesenskern schließlich, in unserer Mitte sind wir Menschen uns alle gleich. Hier gilt gleiches Recht für alle.

Kurzum: Wo wir unseren Blick auch hinwenden, wir können auf unserem Seelenrunde immer und allenthalben diese drei hierarchischen Herrschaftsbereiche des göttergetragenen Weltinnenraumes entdecken und erleben. Diese – und nicht Materie – sind die Träger der Welt, in der wir eigentlich leben; sie sind die Träger jener Welt, jenes Reiches, das nicht von dieser Welt ist: des Friedensreiches.

Und in diesem Friedensreich arbeiten die Wesen der himmlischen Hierarchien harmonisch gleich einem Chor zusammen, der immer wieder die Dreigliederung zum Motiv hat und diese immer wieder variiert.

Der dreigliedrige Mensch ist sozusagen das Grundmotiv des Weltinnenraumes. Rudolf Steiner malte diesen dreigliedrigen Menschen einmal wie ein großes Weltenei, in dem in den grundlegenden Farbregionen Verdichtungen hin zum menschlichen Haupt, zu den menschlichen Gliedmaßen und zum Menschen der Mitte stattfinden.



Rudolf Steiner: Der dreigliedrige Mensch
Bild eines makrokosmischen Welteneis. Postell auf
Transparentpapier, 12. Juni 1923. (Abdruck mit freundlicher
Genehmigung des Rudolf Steiner Archivs, Dornach.)

RETTUNG

Fassen wir abschließend zusammen: Weil die Menschheit in der Art, wie sie heute lebt, eine unwahrfähige Wirklichkeitsvorstellung hat, baut sie sich ein Reich, das von dieser Welt ist. In diesem Reich leben wir alle getrennt voneinander: jeder in seinem physischen Leib, jeder in seinem eigenen Reich. Eine solche Welt ist voll von Territorialität und voll von Machtansprüchen. Sie ist daher auch ein Reich von Kämpfen und Kriegen: ein Reich, in dem die Menschen „in äußerer Finsternis in Wehklagen und Zähneknirschen leben“ (vgl. z.B. Matthäus 8, 11–12); ein Reich des Unfriedens, des Unheils.

Eine wahrhaftige Wirklichkeitsvorstellung aber weiß um den lesbaren Maya-Charakter des Sinnenscheins. Nicht der geistige Inhalt ist Schein, sondern die Vorstellungen, die wir davon in die Sinneswirklichkeit hineinbringen. Wenden wir aber an den sinnlichen Erscheinungen den Blick auf das in ihnen webende Geistige, dann wenden wir uns der wahren Wirklichkeit zu. Dann bauen wir an einem Reich, das nicht von dieser Welt ist. Und anstatt uns – wie in dem Reich von dieser Welt – auf getrennten Territorien zu erleben, erleben wir uns in der geistigen Welt nicht mehr getrennt. Im Geistigen sind wir immer in einer gemeinsamen Welt; gemeinsam mit anderen Menschen, gemeinsam mit den Wesen der geistigen Hierarchien. Wir befinden uns dort in einem wallenden und wogenden Weltinnenraum:

Wie alles sich zum Ganzen webt,

Eins in dem andern wirkt und lebt!

Wie Himmelskräfte auf und nieder steigen

Und sich die goldenen Eimer reichen!

Mit segenduftenden Schwingen

Vom Himmel durch die Erde dringen,

Harmonisch all' das All durchklingen!

Johann Wolfgang von Goethe, Faust I

Alle Wesen schaffen hier zusammen an dem einen makrokosmischen Weltinnenraum – an dem großen Weltenei. Hier lernen alle voneinander, jede Region trägt ihre Weisheit zum Ganzen bei und gemeinsam wird an der Weiterentwicklung des großen dreigegliederten Organismus gearbeitet.

Und wie retten wir die Erde? „An Stelle von Heimat / halte ich die Verwandlungen der Welt“, lautet die letzte Zeile aus einem Gedicht von Nelly Sachs.²⁴ Das Leben in Verwandlungen wendet sich der Wahrheit

²⁴ Aus: Domin, H. (Hrsg.) (1977): Gedichte. Frankfurt a.M.: Fischer-Verlag, S. 73.

im Geistigen zu. Nicht also, indem wir hier auf Erden (in der Fehlvorstellung einer festen, an sich gegebenen, materiellen Wirklichkeit) eine Welt erbauen wollen, sondern dort, im geistig-wesenhaften Ursprung der Welt, dadurch retten wir die Welt. Wir retten diese Welt hinüber.²⁵ Nicht aber, indem wir uns von der Sinneswelt abwenden, sondern gerade indem wir ihr uns zuwenden. Denn dort findet sich die geistige Weltwesenheit. Wir müssen sozusagen im Sinnlichen – wesensgemäß – agieren, um im Geistigen, um im Weltinnenraum zu bauen; nicht, indem wir die Erde als einen festen Globus auffassen, sondern als Daseinsform der Welt, die wir lesen lernen sollen, um sie aus der Auswendung wieder in die Inwendung zu überführen:

Erde, ist es nicht dies, was du willst: unsichtbar

in uns erstehn? – Ist es dein Traum nicht,

einmal unsichtbar zu sein? – Erdel unsichtbar!

Was, wenn Verwandlung nicht, ist dein drängender Auftrag?

Rainer Maria Rilke,

aus der Neunten Duineser Elegie

EPILÖG

„Am Abend dieses Tages, des ersten Tages nach dem Sabbat, hatten die Jünger die Türen des Raumes, in welchem sie waren [...] verschlossen. Da kam Jesus und trat in ihre Mitte und sprach zu ihnen: Der Friede sei mit euch!“ (Johannes 20,19–20)

²⁵ Das Bild der Verwandlung der Erde in eine neue Daseinsform lebt in den verschiedensten Kulturtraditionen. Sechzehn Vertreter indigener Völkerriefen 2020 zu einem Perspektivewandel auf: Es gelte z.B. die Vorstellung abzulegen, dass wir die sterbende Erde retten könnten. Wir sollten vielmehr damit leben lernen, dass die Erde Wandlungszyklen durchläufe und der Tod neues Leben bringe. Siehe hierzu: Florin, J.-M. (2022): Gemeinsame Ursprünge. In: Das Goetheanum Nr. 12, S. 12–13.